

N a c h r i c h t e n b l a t t  
-----  
des  
-----  
von Frankenberg'schen Familienverbandes.  
-----

-----+-----

Potsdam, den 1.1.1930.

Vorsitzender  
-----

Der diesjährige Familientag würde, den Wünschen der Familienverbandmitglieder entsprechend, am Sonnabend, dem 31. Mai 1930, stattzufinden haben. An diesem Tage findet aber bereits in Hannover ein Regimentsappell des Königs-Ulanen-Regiments statt, an welchem ich meine Teilnahme nicht ausschliessen darf.

Ich bitte daher die Verbandsmitglieder um Erlaubnis, den Familientag auf einen anderen Tag ansetzen zu dürfen, und schlage hierzu den 1. Sonnabend vor Pfingsten, den 7. Juni, vor. Ich bitte gütigst alle diejenigen Mitglieder, welche die Absicht haben, am diesjährigen Familientage teilzunehmen, mir mitzuteilen, ob sie mit meinem Vorschlag einverstanden sind oder, welchen Tag sie sonst in Vorschlag zu bringen haben, evtl. unter Angabe der Gründe. Ich spreche hierbei nochmals die Bitte aus, dass zu dem diesjährigen Familientag, der, wenn es mein Gesundheitszustand erlaubt, in überlicher Weise in meinem Hause stattfindet, möglichst alle Mitglieder erscheinen und sich bereits heute mit diesem Gedanken vertraut machen.

Mit vetterlichen Grüßen für ein gesegnetes Neues Jahr

Wilhelm v. Frankenberg,  
Vorsitzender.

-----

Potsdam, den 1.1.1930.

Vorsitzender.  
-----

Nachdem Vetter Alexander, Hannover, durch seine so zeitraubende Herausgabe des Familienblattes sich bereits die lebhafteste Anerkennung aller Vettern und Basen des v. Franken-

berg'schen Familienverbandes erworben, hat er im letzten Familienblatt in Ermangelung älterer, historischer Vorgänge in der Familie einen reizenden Artikel über seine Motorradfahrt nach Süddeutschland gebracht, den wohl alle Vettern und Basen mit regstem Interesse und Vergnügen gelesen haben werden. Seiner sehr dankenswerten Anregung, dass sich, seinem Vorschlage entsprechend, weitere Basen und Vettern bereitfinden werden, Lebenserinnerungen älterer, neuer und neuester Zeit einzusenden, sind

Base Josephine, Stettin,

Base Helene, Königsberg,

Vetter Wilhelm, Berlin,

Vetter Ruthard, München,

gefolgt. Ihre Artikel folgen nachstehend. Ich möchte aber als Vorsitzender nicht unterlassen, diesen hochverehrten Basen und Vettern den herzlichsten Dank aller Mitglieder zum Ausdruck zu bringen, aber auch an alle Basen und Vettern die Bitte auszusprechen, solche Beschreibungen gütigst zur Bekanntgabe Vetter Alexander zu übermitteln! Wird doch durch solche Erinnerungen dem Familienblatte eine persönliche Note aufgedrückt, die uns alle an dem Ergehen unserer Familienangehörigen teilnehmen lässt, und nah verwandtschaftlich zusammenführt und zusammenhält und das ganz besondere Interesse an jedem einzelnen der Vettern und Basen, auch wenn man sich nicht auf dem leider so seltenen Familientage gesehen und ausgesprochen, wach erhält!

Vetter Wilhelm v. Frankenberg.

-----

Base Josephine, Stettin.  
-----

Dem guten Beispiel unseres Neffen und des Veters Alexander, Züllichau, folgend, will ich ebenfalls als Beitrag zur Familienzeitung meine Sommerreise schildern.

Sobald Weihnachten vorüber ist, die Tage länger werden, die Bäume aber noch lange keine Blätter haben, ergreift mich an der grauen Ostseeküste eine unbezähmbare Sehnsucht nach himmelragenden Bergen, tiefen Tälern, rauschenden Wildbächen, blauem Himmel

und Sonnenschein. Und so werden denn alle erdenklichen Reisehandbücher, Hotel- und Pensionsprospekte studiert, denn billig muss der Aufenthalt sein in den heutigen schlechten Zeiten.

Da mein Mann ein Bad aufsuchen musste und meine Söhne „Massenunternehmungen“ nicht lieben, so stieg ich mit meiner Tochter Christa am 23. Juni in den Ferienzug, der direkt, ohne Berlin zu berühren, von Stettin nach München fährt. Ich leugne nicht, dass man auch bequemer reisen kann, aber „Treu-Holz“ wenn man für 68 M von Stettin nach Füssen-am-Lech hin- und zurückkommt. Nach kurzer Autofahrt hatten wir unseren Bestimmungsort, das kleine Dorf Brunnen und den Bauernhof „Lehrecke“, erreicht, und nachdem wir uns eine Nacht gründlich ausgeschlafen, waren alle Strapazen der Reise vergessen. Von unserem reizenden Balkon aus hatten wir die Kette der Algäuer Alpen in ihrer ganzen Pracht vor uns, und bei dem köstlichen Sommerwetter, das wir 4 1/4 Wochen hatten, haben wir die schönsten Fusstouren, die doch immer die genussreichsten bleiben, oft bis zu 8 Stunden-Marsch gemacht. (Sollte da eben ein glücklicher Autobesitzer gesagt haben: Neid der besitzlosen Klasse?) Ausser meiner Freude am Reisen, habe ich, auch nach Ansicht meiner Familie, immer ein ganz besonderes Glück unterwegs. Und so traf ich bereits in den ersten Tagen am himmlischen Alpsee eine Stettiner Bekannte, die in Begleitung des Sohnes von Anton (Christus) Lang von Oberammergau dorthin gekommen war. In liebenswürdigster Weise lud er uns ein, seinen Vater in Oberammergau zu besuchen, was ich mir nicht zweimal sagen liess. Drei Tage später, um sieben Uhr morgend, führen wir in flinkem Adlerwagen auf glatter Chaussee dahin, vorbei an der riesigen Betonbrücke, die das Tal der Ammer überquert, und über welche im diesem Jahr Gäste aus der ganzen Welt, hauptsächlich aber aus Amerika, dem sakralen Ort der Passionsspiele zuströmen werden. Nach zweistündiger Fahrt war Oberammergau am Fusse des Kofel erreicht. Wir führen durch die stillen Strassen so langsam ein Auto nur zu fahren vermag und hielten vor Anton Langs Haus, dessen Giebel ein grosses, feierliches Cruzifix schmückt. Wir traten über die Schwelle, - da öffnete sich eine Tür, und von der Morgensonne umflossen, im Schmuck

der langen schlicht hinten übergekämmten Haare, stand Anton Lang vor uns, der in dreissig Jahren 3mal den Christus während der Passionsspiele dargestellt hatte, und hiess uns in freundlichster Weise willkommen, indem er uns beide Hände reichte. Nachdem wir nun auch unsere Bekannte, Frau von B., begrüsst hatten, führte er uns in seine Werkstatt und in den Verkaufsraum, wo er und sein Sohn die herrlichsten Keramiken herstellen, mit Farben und Glasuren, denen sich die Robbias nicht zu schämen brauchten. Dann machten wir einen Spaziergang durch das Dorf, und wenn mir auch die Malereien an den Häusern von anderen Ortschaften, z.B. dem reizenden Rautte-in-Tirol her bekannt waren, so hat hier in Oberammergau ein ganz besonders frommer Sinn dem Maler die Hand geführt. Wir besuchten Hugo Rutz in seiner Schmiede, der auch im nächsten Jahr wieder den Kaiphas darstellen wird, welchem der Kummer über den Verlust seiner geliebten Frau auf der hohen, edlen Stirn geschrieben stand - „ein rauher Schmied und doch zu weich“, wie seine eigenen Worte waren. Wir begegneten dem Judas Ischariot mit langem rötlichen Haar und Bart, besichtigten die Kirche, die nichts Besonderes zeigt und das Festspielhaus, das sich im Umbau befindet, gingen dann an der kleinen evangelischen Kirche vorbei, über die grüne, grüne Ammer hinauf zur Kreuzigungsgruppe, die Ludwig II. der Ortschaft geschenkt hat. Ein vortrefflich zubereitetes Mittagmahl assen wir noch im gastlichen Hause Lang, dann nahmen wir dankbaren Herzens Abschied von Oberammergau und seinen Bewohnern, denen die ihnen anvertraute Wiedergabe der Passion niemals Gewohnheit ist, sondern ein Kleinod, dessen Schimmer den grauen Alltag erhellt und ihnen Richtschnur ist. - Eine Viertelstunde später umgab uns in der Klosterkirche im Stift zu Ettal die ganze fürstliche Pracht und Herrlichkeit der katholischen Kirche. Welch Gegensatz zu der naiven Kunst des eben verlassenen Oberammergau! Das Auge kann sich nicht sattsehen an dem so reizvollen Rokoko der Ordelempore oder der zarten Architektur der Decke der Sakristei, die von einer einzigen in der Mitte des Raumes stehenden Säule getragen wird. Damit auch der schöne Materialismus zu seinem Recht kam, nahmen wir noch eine Flasche

köstlichen Benediktiners mit, den uns ein Mönch eigenhändig verkaufte, dann hiess es auch hier geschieden sein, und hinab fuhr unser sicher gestreuerter Wagen die herrliche Kunststrasse über Oberaus nach Garmisch, wo wir noch einmal Station machen wollten. Als uns aber aus jedem Kaffee und Hotel Jazzmusik entgegenschallte, zu deren Klängen Sommergäste in Pariser Toiletten langsame Tänze aufführten, jagten wir mit 80-km-Geschwindigkeit von dannen und verlangsamt erst das Tempo, als uns der prachtvolle Hochwald aufnahm, die Loisach neben uns rauschte und die gigantische Zugspitze in vollständiger sonnenumstrahlter Klarheit uns grüsste. Über Ehrwald, Lermos, Reutte und das Pinzwanger Tal kamen wir nach 4stündiger Fahrt wieder in unserm stillen Dörfchen Brunnen am Fusse von Neuschwanstein an. Die Dämmerung brach herein. Wie allabendlich, wölbte sich ein funkelnder Sternhimmel über meinem Haupt. Mir fielen die Verse des Wandsbecker Boten Matthias Claudius ein:

... „Ich seh' die grosse Herrlichkeit und kann  
nicht satt mich sehen.  
Dann saget unterm Sternenzelt mein Herz  
mir in der Brust:  
Es gibt was Besseres in der Welt als all  
ihr Schmerz und Lust.  
Ich werf' mich auf mein Lager hin und  
liege lange wach  
Und suche es in meinem Sinn und sehne mich  
danach.“

Josephine v. Frankenberg.

-----  
Kusine Helene, Oberstudiendirektorin des Städtischen Körte-  
Oberlyzeums in Königsberg i/Ostpreussen.  
-----

Im Oktober 1908 übernahm ich, nachdem ich bereits 1904 eine akademische Vorbildung beendet und auch das damals zum letztenmal noch erforderliche Schulvorsteherinexamen gemacht hatte, eine grosse Königsberger Privatschule mit einem Lehrerinnenseminar. Ich konnte die Anstalt weiter ausbauen und sie, sowohl was die Lehrkräfte wie das Schülmateriale betraf, äusserst einheitlich in bezug auf konfessionelle und nationale Gesinnung einstellen. Bei Kriegsausbruch umfasste sie 12 Oster-

und 12 kleinere Michaelisklassen, dazu ein Oberlyzeum mit 3 wissenschaftlichen und 1 Seminarklasse, zu dem das frühere Lehrerinnenseminar umgestaltet war, ferner eine Seminar-Übungsschule, die zur Mittelschule umgebaut wurde. Der Krieg - insbesondere die Russeneinfälle in Ostpreussen - griffen schwer in das Leben der Schule ein - und doch waren die Jahre auch reich an Erlebnissen, die sich tief in aller Herzen einprägten. So denke ich an den Augenblick, in dem ich nach der Schlacht von Tannenberg deren Geschützdonner wir dumpf hörten, die Glocke der Schule zu einer Siegesfeier, wie sie unmittelbar aus den Herzen kam, läuten liess, oder an die kurzen Feiern, bei denen nach dem Fall all der Weichselfestungen die Fahne der Schule aufgezogen und den Kindern der Tag freigegeben wurde. - Ich denke ferner an die Opferfreudigkeit bei den Goldsammlungen und den Eifer der Schülerinnen, sich in den Dienst dieser Sache zu stellen, ich denke an die grosse Menge der Zeichnungen für die Kriegsanleihen, die durch die Schule erfolgten.

Bitter schwer war die Zeit der Inflation. Das Schulgeld, das einen Tag in Milliarden und Billionen gezahlt wurde, nutzte schon am folgenden bei der Gehaltsauszahlung den Lehrern kaum mehr; eine Unruhe, alle Barmittel so schnell als möglich in Sachwert umzusetzen, bemächtigte sich aller und störte den Betrieb, und dabei ging den Schülerinnen - besonders den jüngeren Jahrgängen - jegliches Bewusstsein vom Wert des Geldes und jeglicher Sparsinn verloren. Staat und Stadt griffen helfend mit Geldunterstützungen ein, die bei späterer Abrechnung und Umrechnung in den wirklichen Markwert die Gesamtsumme von je 48 Pfg. ausmachten. Die Ersparnisse, die ich erfreulicherweise gemacht hatte, waren dahin, da ich die Schule gern auf der Höhe erhalten wollte. So musste ich es als eine ausserordentlich genädige Fügung begrüssen, dass die Stadt Königsberg im Jahre 1924 5 Privatschulen, die zu 3 städtischen zusammengezogen wurden - darunter auch meine Anstalt -, übernahm. Meine Anstalt wurde mit keiner andern zusammengelegt. Ich gab die ganze Schule, die allerdings in Mietshäusern untergebracht war, mit allem

Inventar ohne Entschädigung irgendwelcher Art, ab,erreichte dafür aber die Übernahme von 18 Lehrkräften in pensionsberechtigte Stellen und die Auszahlung einer jährlichen Rente an 5 weitere, die zur Übernahme zu alt waren. Ich selbst wurde als Studien- direktorin übernommen, musste zu meinem Kummer allerdings dazueinwilligen, dass das Oberlyzeum und die Mittelschule eingingen und die X. - VII. Klasse als Grundschule abgezweigt wurde. Meine Schule erhielt als städtische Anstalt auf meinen Wunsch den Namen Bismarck-Lyzeum. Sie blieb auch weiter noch in den Privathäusern. Schon Januar 1926 aber versetzte der Magistrat mich an eine andere Schule als Direktorin, bei der 2 andere Privatschulen zu dem Körte-Lyzeum zusammengezogen und in einem früheren sehr schön renovierten Gymnasium untergebracht waren. Hier sollte ein neusprachliches Oberlyzeum aufgebaut werden, für das ich aus langjährigem Betriebe die nötigen Erfahrungen mitbrachte. Die Trennung von meiner alten Schule, mit der mich so unendlich viel Fäden verknüpften, wurde mir nicht leicht, ebensowenig das Einleben mit einem gänzlich neuen Lehrkörper, der noch dazu aus 2 in ihrer Gesamteinstellung sehr verschiedenen Anstalten und Kollegien kam, doch konnte ich, wie die Verhältnisse lagen, den für mich ja sehr ehrenvollen Ruf an die neue Anstalt nicht ablehnen. Dankbar muss ich bekennen, dass auch hier Segen auf meiner Arbeit ruhte. Schon Ostern 1926 wurde eine Doppelklasse als Obersekunda aufgemacht, zu der jährlich 2 weitere hinzukamen. Ostern 1929 machten meine ersten Abiturientinnen, 37 an der Zahl, die Reifeprüfung, die sehr befriedigend ausfiel. Damit war die Schule in die Reihe der Vollenstalten eingerückt und als Städtisches Oberlyzeum anerkannt; meine Ernennung zur Oberstudiendirektorin folgte. Augenblicklich zählt die Schule 830 Schülerinnen in 23 Klassen, von denen Sexta bis Untersekunda dreifach parallel sind (3 Sexten, 3 Quinten, 2 Quarten, 3 Untertertien etc.), Obersekunda bis Oberprima Doppelcöben haben, 34 Lehrkräfte und 6 Studien-Referendarinnen zu praktisch-pädagogischer Ausbildung. Ostern 1930 haben sich 62 Oberprimarinnen zur Reifeprüfung gemeldet.

Das Körte-Oberlyzeum liegt ausserordentlich günstig, ziemlich im Mittelpunkt der Altstadt. Daraus erklärt sich zum Teil der grosse Andrang an Schülerinnen, ferner auch wohl daraus, dass wir in Sexta mit Englisch als 1. Fremdsprache beginnen - im Gegensatz zu den andern Königsberger Schulen - und fast alle Kinder, die aus dem Reich oder der Provinz nach Königsberg kommen, ebenfalls damit begonnen haben, und endlich auch daraus, dass der Typus des neusprachlichen Oberlyzeums mit fakultativem Lateinunterricht m.E. der ist, der den Mädchen am besten liegt.

-----  
Vetter R u t h a r d , München,  
-----

antwortete dem Herausgeber mit folgendem Brief:

Lieber Vetter Alexander !

Vielen herzlichen Dank für Deinen freundlichen Brief, den ich gerne sofort beantworte. ... Damit Du und die anderen Vettern und Basen alles verstehen, erzähle ich schön chronologisch über mich:

Auf dem letzten Familientag, den meine Frau und ich in der schönsten Erinnerung haben, erzählte ich, dass ich die Absicht hatte, nach Südafrika auszuwandern. Sehr gerne wollte ich das nicht tun, denn es ist doch eine sehr unsichere Sache, und dann hätte ich auch Frau und Kind wenigstens auf ein halbes Jahr zu Hause lassen müssen. Als junger Ehemann tut man das auch gar nicht gerne. Aber es blieb mir nicht viel anderes übrig, in der Heimat ist für einen jungen verheirateten Landwirt kein Platz frei. Base Daisy Gutmann erkannte unsere Lage und versprach, uns zu helfen. Wir waren gerade von Berlin zurückgekommen, da traf auch schon ein Brief von den B.M.W. ein, ich sollte mich vorstellen. Alles ging gut, und so trat ich am 1. Juli 1927 in den B.M.W. ein. Wir waren heillos froh, dass das zustande gekommen war und dass wir uns nicht trennen brauchten.

Die erste Zeit war hart. Ich kam in das Lager als Lagerist und blieb in dieser Stellung bis 1.1.1928. Dann wurde meine Ausdauer belohnt, und ich kam als Korrespondent und dann als

Leiter in die Reklamationsabteilung. Eines Tages hiess es, ich sei als Leiter der Verkaufsniederlage Briennerstrasse in der Stadt bestimmt worden. Ich wollte an das Glück nicht glauben, da so viel dienstältere Kameraden vor mir waren. Aber am nächsten Tag bekam ich die schriftliche Versetzung, und so bin ich nun seit 1. September 1929 Leiter der Niederlage, ein sehr verantwortlicher Posten, der mir aber viel Spass macht und mir sehr zusagt. Ich habe den Verkauf der B.M.W. Motorräder und Autos, soweit München in Frage kommt, unter mir. Mir steht ein Auto und eine Maschine zur Verfügung, und da wir noch unseren eigenen Wagen haben, so fehlt es uns wahrlich nicht an Fahrgelegenheiten.

Ein lustiges Erlebnis möchte ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen. Eines Tages hatte ich dienstlich in einer Reklamationsangelegenheit nach Eisenach zu telefonieren. Ich bekam folgende Antwort: „Hier B.M.W., Eisenach, Frankenberg!“ Worauf ich sagte: „Hier B.M.W., München, Frankenberg!“ Dieser Satz wurde beiderseits zweimal gesagt, weil jeder sich vom anderen missverstanden glaubte. Schliesslich löste sich das Rätsel. Am anderen Ende vom Draht sass ein Vetter Frankenberg, von dessen Existenz im gleichen Werk ich keine Ahnung hatte. Nun wurde natürlich zuerst Familiengeschichte getrieben, bevor das dienstliche Gespräch dran kam.

Etwas Näheres über den Vetter in Eisenach konnte ich ausser unseren gelegentlichen Ferngesprächen nicht erfahren.

Noch zum Schluss möchte ich sagen, dass meine Frau und ich uns fest vorgenommen haben, zum Familientag 1930 zu fahren, wenn es sich irgendwie mit dem Urlaub machen lässt. Dann hoffen wir alle lieben Vettern wiederzusehen, vor allem Dich, lieber Vetter Alexander. Wolltest Du nicht einmal nach München kommen? Wir hoffen doch dringend, dass, wenn Dich Dein Weg nach hier führt, Du zu uns kommst.

Nun wünschen wir Dir alles Schöne zu den Festtagen und ein recht gutes neues Jahr. Hoffentlich ist dieser Brief zufriedenstellend und erweckt bei den anderen Vettern den Nachahmungstrieb.

Herzlichst Dein Vetter

Ruthard.

Vetter Wilhelm, Berlin,

teilt im Anschluss an die Erzählung des Herausgebers im letzten Nachrichtenblatt mit, dass es im ganzen 16 Orte, Oberförstereien, Weiler, Dörfer und Städte in Deutschland gibt. - Im folgenden zähle ich die Orte auf:

- |      |               |                     |                |   |
|------|---------------|---------------------|----------------|---|
| 1.)  | Dorf          | Frankenberg, Bayern | bei            | Reerensburg (Oberpfalz).  |
| 2.)  | Einöde        | „ „                 | „              | Berneck, Oberfranken (Gem. Brandholz).                                      |
| 3.)  | „             | „ „                 | „              | Griesbach, Niederbayern (Gem. Prigham).                                     |
| 4.)  | „             | „ „                 | „              | Kulmbach, Oberfranken (Gem. Katschenreuth, Pfarramt Neustadt a. Kulm).      |
| 5.)  | „             | „ „                 | „              | Lichtenfels, Oberfranken (Gem. Wallersberg, kathl. Stadtpfarramt Weismain). |
| 6.)  | Weiler        | „ „                 | Württembg.,    | Ravensburg, Donaukreis (Gem. Waldburg).                                     |
| 7.)  | Schloss       | „ „                 | Bayern         | „ Uffenheim, Oberfranken.   |
| 8.)  | Dorf          | „ „                 | Schlesien      | „ Frankenstein.   |
| 9.)  | „             | „ „                 | Bayern         | „ Pognitz, Oberfranken (Gem. Probnitz).                                     |
| 10.) | Vorwerk       | „ „                 | Pommern        | „ Gem. Schwochos, Gut Pyritz.   |
| 11.) | Stadt         | „ „                 | Hessen-Nassau. |   |
| 12.) | „             | „ „                 | Sachsen.       |   |
| 13.) | Weiler        | „ „                 |                | bei Gaildorf, Jagstkreis.   |
| 14.) | Oberförsterei | „ „                 |                | „ Stadt Frankenberg i/Hessen-Nassau.  |
| 15.) | Schlossruine  | „ „                 |                | „ Wasungen an der Warra.  |
| 16.) | Einige Häuser | „ „                 |                | Gem. Burtscheide b/Aachen.  |

Wenn auch wohl nur wenige dieser genannten Orte mit unserer Familie in Zusammenhang stehen, so legt doch der Herr Vorsitzende Wert darauf, von jedem dieser Orte Aufnahmen, Beschreibungen und geschichtliche Angaben für das Familienalbum zu erhalten. Von Nr. 11, 12 und 13 sind bereits Aufnahmen im Album vorhanden. Über Nr. 4 und 5 hat sich Vetter Wilhelm bei den entsprechenden Pfarrämtern Auskunft geben lassen, die ich im nächsten Nachrichtenblatt bringen werde. Sollte jemand von den Mitgliedern in die Nähe eines dieser Orte kommen, so möge er ihn besuchen, davon Aufnahmen machen und über die Geschichte des Ortes berichten.

#### Berichtigung in Nummer 4/1929!

In meinem Artikel setze statt „Archivar“ - „Schatzmeister“.

Der Herausgeber.

#### N o t i z :

Die Dresdener Bank bittet, dass bei der Benutzung der beiliegenden Zahlkarte unbedingt angegeben wird, dass der Betrag für das Konto des Familien-Vereins von Frankenberg, Kundennummer: 44209,07, bestimmt ist.